

ganzen Königreiche verbannt und die Stände fanden für nötig, sich dieses harten Schlußes wegen in einem eignen Manifest zu verantworten. Alle diese Schritte geschahen zur Aufrechthaltung der königlichen Macht und der Gesetze — die Sprache aller Rebellen, bis sich das Glück für sie entschieden hat.

Die Bewegungen, welche die ^{Kaiserin} Zeitung des böhmischen Aufstandes am kaiserlichen Hofe verursachte, waren bei weitem nicht so lebhaft, als eine solche Aufforderung es verdient hätte. Kaiser Matthias war der entschlossene Geist nicht mehr, der ehemals seinen König und Herrn mitten im Schoße seines Volks auffuchen und von drei Thronen herunterstürzen konnte. Der zuversichtliche Mut, der ihn bei einer Usurpation beseelt hatte, verließ ihn bei einer rechtmäßigen Verteidigung. Die böhmischen Rebellen hatten sich zuerst bewaffnet und die Natur der Dinge brachte es mit sich, daß er folgte. Aber er konnte nicht hoffen, den Krieg in Böhmen einzuschließen. In allen Ländern seiner Herrschaft hingen die Protestanten durch eine gefährliche Sympathie zusammen — die gemeinschaftliche Religionsgefahr konnte alle miteinander schnell zu einer furchtbaren Republik verknüpfen. Was hatte er einem solchen Feinde entgegenzusetzen, wenn der protestantische Teil seiner Untertanen sich von ihm trennte? Und erschöpften sich nicht beide Teile in einem so verderblichen Bürgerkriege? Was war nicht alles auf dem Spiele, wenn er unterlag, und wen anders als seine eigenen Untertanen hatte er zu Grunde gerichtet, wenn er siegte?

Überlegungen dieser Art stimmten den Kaiser und seine Räte zur Nachgiebigkeit und zu Gedanken des Friedens; aber eben in dieser Nachgiebigkeit wollten andere die Ursache des Übels gefunden haben. Erzherzog Ferdinand von Grätz wünschte dem Kaiser vielmehr zu einer Begebenheit Glück, die jede Gewalttat gegen die böhmischen Protestanten vor ganz Europa rechtfertigen würde.